

# Wallis – Prügelknabe der Nation?

Manifest von Altnationalrat Roberto Schmidt, Leuk-Stadt, zum Mannenmittwoch 2014

---

Wir gedenken heute einer siegreichen Schlacht, die 1388 stattgefunden hat. Macht es noch Sinn, nach 626 Jahren einem blutigen Sieg zu feiern? Ja, wenn er uns wie Denkmäler anregt, nachzudenken – so wie das heute mit meinen Ausführungen zum mir vorgegebenen Thema „Wallis – Prügelknabe der Nation“ tun möchte.

Sehr geehrter Herr Präsident, Damen und Herren Politiker  
Geschätzte Schützen, Tambouren, Pfeifer, Trachtendamen, Pfadfinder  
Werte Ehrengäste  
Liebe Visperinnen und Visper

„Wallis – Prügelknabe der Nation“. So, nun ist es gesagt: Das Wallis wird verprügelt, „geknebelt, schikaniert, verachtet“ (*Dominique Sierro, Hérémente*). 1388 wurden unsere Vorfahren von den Savoyern mit Geschossen, Säbeln und Hellebarden angegriffen. Heute wird das Wallis mit verbalen Pfeilen beschossen, die noch schmerzhafter sind, weil sie die Walliser direkt ins Herz treffen.

Kritisierte alt Bundesrat Merz die Walliser noch als „subventionsgieriges Völklein“, erleben inzwischen Journalisten „orgasmische Gefühle“, wenn sie das Wallis besudeln können: „Politischer Filz und Vetternwirtschaft, illegal erstellte Bauten, gepanschter Wein, erschossene Wölfe... Freistaat Wallis“ (*Christine Brand, NZZ am Sonntag, 17.08.2014*), unrentable Randregion, Korruption, Kruxifix-Frömmler, „Blaufahrer aus den Bergen“ (*Michael Bahnerth*), Autobahn-Skandal, Steuertheater, die schlitzohrigen Walliser, der „Wilde Westen, das Kosovo oder gar das Sizilien der Schweiz“... Bei all diesen schludrigen „Liebeserklärungen“ ans Wallis mutet es schon fast zynisch an, wenn kürzlich Bundesrat Burkhalter in Farinets Rebberg den „Freiheitsgeist der Walliser“ lobte.

Ist das Wallis wirklich der Prügelknabe der Nation? Klischees oder Wahrheit? Erlauben Sie mir bei aller Selbstkritik – und trotzdem nur ansatzweise – 10 Thesen zu unserem Verhältnis zur Schweiz und 10 Lösungsansätze, so quasi als 10 Nägel, die ich in die Matze einschlagen möchte.

## These 1: Der Walliser tickt anders

Der Walliser lässt sich nicht in ein Schweizer Durchschnittsschema einordnen. Zu lange war das Wallis in sich abgeschlossen, zu hart musste es in seiner Geschichte um Eigenständigkeit kämpfen, zu markant und apartig sind Sprache, Eigenart und Charakter, zu stürmisch war die wirtschaftliche Entwicklung, zu stark die soziale und kulturelle Verankerung im „Heimatland am Rhonestrand“.

Der Walliser ist ein Sonderfall. Er legt viel Wert auf seine Wurzeln. Er ist so stolz auf das Wallis wie der Seminarist auf das erste Messbuch (*Benoît Aymon, Wallis, Leib & Seele*). Unsere regionale und kantonale Identität wiegt stärker als die nationale. Wir fühlen uns zuerst als Oberwalliser... im Cupfinal als Walliser... und erst im Ausland als Schweizer. Das

hängt auch damit zu tun, dass wir Oberwalliser vor 200 Jahren nicht ganz freiwillig zur Eidgenossenschaft gingen. Und noch heute ist das Verhältnis zwischen Bern und Sitten speziell - wie jenes der Schweiz zur EU. Aber das Schicksal meinte es letztlich doch gut mit uns, sonst wären wir heute Franzosen oder Italiener.

### **These 2: Der Walliser will Exot sein**

Der Walliser liebt es, anders zu sein, Exot zu sein. Wie sonst könnte man es erklären, dass der Grosse Rat die Regierung neu nach Proporz wählen will, nachdem es dieses Wahlverfahren in 24 von 26 Schweizer Kantonen nicht gibt, weil es spätestens bei einer Vakanz im Staatsrat den Wählerwillen völlig missachtet. Ein gefährlicher Sonderfall!

### **These 3: Der Föderalismus wird schleichend ausgehöhlt**

Immer mehr greift der Bund in die Autonomie der Kantone ein. Bei nationalen Abstimmungen wird über Bereiche entschieden, die eigentlich in die Kompetenz der Kantone fallen. Das gefährdet den Zusammenhalt in der Schweiz.

### **These 4: Der Walliser liebt keine Obrigkeiten**

Der Walliser ist unglaublich freiheitsliebend. Er reagiert sensibel auf Befehle aus Bern. Wir waren noch nie obrigkeitsgehörig, selbst bei der Umsetzung von Bundesgesetzen nicht. Zu lange war das Wallis unabhängig. Das prägt. Wenn man dem Hund auf dem Schwanz steht, dann bellt er – der Walliser eben auch!

### **These 5: Die direkte Demokratie kann für kleine Kantone gefährlich sein**

Die Schweiz wird immer wieder wegen ihrem System der direkten Demokratie gelobt. Das Volk hat das letzte Wort. Wie schön! Immer mehr müssen wir aber feststellen, dass uns in Eidg. Abstimmungen die bevölkerungsstarken Kantone ihre Massstäbe aufsetzen. Und diese Gefahr nimmt zu, weil die Parteien mit Volksinitiativen immer mehr Politik machen. Die direkte Demokratie funktioniert nur solange, als auch die Solidarität zwischen kleinen und grossen Kantonen funktioniert.

### **These 6: Die Politik schadet im Wallis mehr als anderswo**

Wir können es nicht leugnen: eigene Unterlassungen und Übertreibungen führten im Wallis zu Fehlentwicklungen. Trotzdem steht das Wallis zu oft negativ in den Medien. Nicht, weil es bei uns so viel mehr Ungereimtheiten gibt als anderswo. Weil wir selber jede Ungereimtheit zu einem politischen Skandal aufspielen. Das ist eine „Politik der inneren Selbsterfleischung“. Das kostet Kraft, die wir anders einsetzen sollten. Und nach aussen leidet unsere Glaubwürdigkeit. Die Politik schadet unserem Land auch darum, weil niemand mehr Respekt hat vor der Regierung. Man höre sich einmal die Debatten im Grossen Rat an...

### **These 7: Die Medien wollen nur ein skandalträchtiges Wallis**

Viele Journalisten – selbst Walliser Korrespondenten – wollen kein positives Bild vom Wallis verbreiten. Sie wollen an diesem Wallis der Folklore, der Kuhkämpfe, des Filzes und der Skandale festhalten. Voyaurismus pur! Das ist mediengeil. Ja, das Wallis ist zu einem voyauristischen Land verkommen.

### **These 8: Das Wallis hat zu viele Wort-Troubadoure**

Gewisse Journalisten bringen immer wieder halboppositionelle Walliser Persönlichkeiten und markante, schlitzohrige Köpfe ins Spiel, die sich sehr medienwirksam einsetzen lassen. Sie garantieren Spektakel. Aus purem Eigennutz stellen diese Alleinunterhalter mit ihren polemischen Selbstdarstellungen letztlich das Wallis in ein schlechtes Licht.

### **These 9: Das Wallis ist ein Entwicklungsland**

Das Wallis ist jung. Es hat die Neuzeit mit Verspätung erreicht und ist noch heute ein Land im Umbruch. Ein wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbruch, der bei uns viel später begann als anderswo. Die Industrialisierung setzte erst nach dem zweiten Weltkrieg ein. Unsere Grosseltern lebten teilweise noch ohne Strom und fliessendes Wasser, kannten Armut und Hunger. Der Wandel ging zu schnell, weil er zu spät begann. Das führte halt auch zu Masslosigkeit, Auswüchsen und Fehlentwicklungen. Wir sind kein rückständiges Land, aber ein Land im Rückstand!

### **These 10: Im Wallis ist alles in Bewegung**

Trotz der vermeintlichen Unbeweglichkeit der Walliser Berge ist bei uns zurzeit alles in Bewegung: nicht nur die Gletscher und Hänge verschieben sich, auch die Politik und die Menschen scheinen diese geballten Energien aufzunehmen. Alles ist in Bewegung!

Geschätzte Damen und Herren

Diese 10 Punkte – und sicher noch viele mehr – schaffen in unserem Verhältnis zur Schweiz Reibungsflächen und bestärken die negativen Klischees über die Walliser. Was sollen wir tun? Ich wage 10 Ziele, 10 kurze Manifeste:

#### **Manifest 1: Zu uns stehen!**

Das Wallis muss und wird sich noch mehr verändern. Trotzdem dürfen wir zu unseren Wurzeln, zu unseren Werten, zu unserer Originalität stehen. Wir dürfen und sollen authentisch bleiben. Wir dürfen stolz sein, dass die Walliser zu den talentiertesten Menschen der Schweiz gehören. Pisa-Studien hin oder her. Wir dürfen stolz sein, dass die Schweiz dank Zermatt und Verbier zu den 10 weltbesten Skiorten gehört. Wir dürfen stolz sein, dass wir den zweitwichtigsten Chemie-Standort der Schweiz haben. Das Wallis hat immer noch viel Goodwill. Vielleicht sind wir „Bonvivants“ nicht überall beliebt, aber wer liebt schon die „grosskotzige“ Art gewisser Wirtschaftskantone, die sich als das Sprachrohr der Schweiz verstehen? Es bringt eh nichts, wenn die Schweizer sich gegenseitig in die Pfanne hauen. Die Basler mögen die Zürcher nicht... die Zürcher keine Aargauer... die Aargauer keine Appenzeller... Objektiv betrachtet werden die apartigen Walliser nicht immer verstanden, aber doch geliebt.

#### **Manifest 2: Handeln statt die beleidigte Leberwurst spielen**

Trotz einem gesunden Selbstbewusstsein müssen wir uns bemühen, negativen Klischees durch positives Handeln entgegen zu wirken. Und zwar, bevor man uns Veränderungen von aussen aufzwingt. Die Bereitschaft zur Veränderung entscheidet über Erfolg oder Misserfolg. Angeblich sprach alt Staatsrat Thomas Burgener unlängst am SP-Parteikongress auch über das Verhältnis des Wallis zur Schweiz (angeblich, denn ich selber habe ihn nicht gehört). Er soll den Genossen gesagt haben, „ein Kanton, der sich immer als Opfer sehe, werde am Ende selber zum Opfer“. Dieser Botschaft eines weisen Mannes ist nichts beizufügen.

### **Manifest 3: Ein neues Image**

Anders als unsere Regierung glaube ich, dass das Wallis ein Imageproblem hat. Das Wallis braucht ein neues Image. Das Wallis hat mehr zu bieten als Skandale, Fendant und Raclette. Gerade das Jubiläumsjahr 2015 könnte Anstoss sein, die kreative, innovative, weltoffene, moderne und gastfreundliche Seite unseres Kantons zu zeigen.

### **Manifest 4: Transparente Kommunikation**

Die Kommunikation in der Politik und in der Wirtschaft muss glaubwürdiger und transparenter werden – auch in heiklen Dossiers. Die Offensive war schon immer die beste Verteidigung!

### **Manifest 5: Ein Land im Aufbruch zeigen**

Wir sollten der Schweiz zeigen, dass wir nicht nur am Subventionstopf hängen wollen, sondern dass wir den Willen zu einem wirtschaftlichen Aufbruch haben. Wir nehmen uns vom Bund nicht mehr, als uns zusteht. Darüber hinaus haben wir von der jungen Rhone bis zum Genfersee Unternehmer und Kulturschaffende, die innovativ und offen sind. Dasselbe wünsche ich mir vom Tourismus, der an Innovationskraft verloren hat. Beim Übergang vom Bautourismus zum Bewirtschaftungs- und Dienstleistungstourismus sollte der Gast wieder spüren, dass er willkommen ist. Es braucht neue Produkte und neue Märkte... und Leute, die anpacken wollen.

### **Manifest 6: Regieren statt verwalten und rechtfertigen**

Im Wallis herrscht zurzeit ein politisches Hickhack der Minderheiten. Jeder ist gegen jeden, und niemand weiss, wohin uns diese politische Zersplitterung führt. Die Regierung hat es wahrlich nicht einfach. Vor lautem Rechtfertigen, Argumentieren und Verwalten hat sie fast keine Zeit zum Regieren. Eines ist für mich klar: mit Minderheiten allein lässt sich unser Land nicht regieren. Gerade im Interesse des Oberwallis brauchen wir vernünftige politische Koalitionen, damit wir unseren Kanton wieder vorwärts bringen.

### **Manifest 7: Den Föderalismus stärken**

Wir Walliser sind besonders – andere auch. Der Föderalismus bietet Raum für solche Besonderheiten, wenn der Bund den Kantonen und die Kantone den Gemeinden wieder mehr Gestaltungs- und Entscheidungsfreiheit zustehen würde. Dafür müssen wir entschlossen kämpfen. Wir wollen kein Naturschutzgebiet sein, sondern ein Lebens-, Wirtschafts- und Kulturraum.

### **Manifest 8: Das Wallis braucht Botschafter und Lobbyisten statt Parteiideologen**

Im Wallis wird man gewählt, um in Sitten und in Bern das Beste für die Region heraus zu holen. Wir brauchen Politiker, die für unsere Walliser Interessen kämpfen und nicht nur für die Parteiinteressen, auch mit dem Risiko, dass die Walliser Volks- und Ständevertreter gelegentlich als Hinterbänkler bezeichnet werden. Und jeder von uns sollte in seinem Wirkungsfeld zu einem Botschafter für die Marke Wallis werden.

### **Manifest 9: Die Einheit im Kanton stärken**

Die kantonale Einheit zeigt Risse und die beiden Kantonsteile driften auseinander. Das Wallis hält nicht wegen seinen Gemeinsamkeiten zusammen, höchstens wegen der geographischen Geschlossenheit. Doch auch die wird durch die NEAT und die steigende Mobilität mehr und

mehr aufgebrochen. Leider kam der Lötschberg vor der Autobahn ins Oberwallis. Viele Oberwalliser fühlen sich darum schon näher dem Bernischen als dem Unterwallis. „Der Lötschberg-Basistunnel ist die neue Nabelschnur zum Mittelland“ (*Luzius Theler, Peak 45 – Magazin für Walliser Lebensart, 06/2014*). Der Welschwalliser wird uns zunehmend fremd, und die politische Vernunft liegt auch nicht mehr dort, wo die politische Macht liegt (*nach Hermann Hesse*). Das Oberwallis versinkt in die politische Bedeutungslosigkeit. Wir sind nur noch eine „quantité négligeable“. Und die Reform 21 wird das Verhältnis zwischen Ober- und Unterwallis nochmals verschlechtern, wenn sie so durchkommt, wie sie von den Minderheiten im Grossen Rat beschlossen wurde. Trotzdem dürfen wir die kantonale Einheit nicht aufgeben. Die Berge und der FC Sitten im Cup-Final dürfen nicht das Einzige sein, was diesen Kanton zusammenhält. Setzen wir lieber beim gegenseitigen Respekt und bei der konkreten Umsetzung der Zweisprachigkeit an.

### **Manifest 10: Der Walliser sollte endlich Schweizer werden**

Wenn unser Staatsratspräsident auf der Website zu den 200-Jahrfeierlichkeiten ausruft: „Was immer passiert – das Wallis bleibt anders“, so dann mag er die Realität richtig erfasst haben. Der Walliser ist als Walliser geboren und wird als Walliser sterben. Daran können und wollen wir nichts ändern.

Damit sollten wir es aber nicht bewenden lassen. Wir brauchen allmählich eine Veränderung unseres Identitätsbegriffs und unseres Verhältnisses zur Schweiz. Wir brauchen auch politisch eine Öffnung, die wir gesellschaftlich dank der grossen Mobilität schon leben. Das Wallis ist anders. Ja! Der Walliser bleibt immer Walliser. Einverstanden! Aber der Walliser darf nicht stehen bleiben. Er sollte endlich Schweizer werden. 2015 könnte zum Jahr der Verständigung mit der übrigen Schweiz werden. Feiern und festen allein genügt dafür aber nicht.

Geschätzte Anwesende

Es wäre schön, könnte in 10 oder 20 Jahren das Manifest am Visper Mannenmittwoch mit dem Ausruf enden: „Ich bin stolz und glücklich, Walliser und Schweizer zu sein!“.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!